

gleich auf Hans Küngs Umgang mit den Religionen hin, der differenzierter ist - und auf Gogartens Unterscheidung zwischen der im Christentum begründeten und somit zu bejahenden Säkularisierung und dem sich verabsolutierenden widergöttlichen modernen Säkularismus. Im Anschluß an den Heim-Schüler Friso Melzer und im Gegensatz zu Heim selbst unterscheidet auch Hille zwischen echt christlicher personaler Mystik und der selbtherrlichen Identitätsmystik. In den Schlußthesen wird dann aber Heim doch recht positiv gewürdigt. Persönlich hätte ich das noch stärker getan. Ich gestehe, daß mir das radikale Entweder-Oder, das wir bei Heim finden, und das Hille im darstellenden Teil sehr gut aufzeigt, dem Evangelium gemäßer zu sein scheint als das vorsichtige Abwägen Küngs und Gogartens.

Andererseits hätte ich gewünscht, daß Hille die Gebundenheit, um nicht zu sagen, die Befangenheit Heims im personalistischen, am Gewissen und an der Bekehrung orientierten Denken noch gründlicher hinterfragt. Immerhin zeigt er, daß Heim damit gewissen idealistischen Denkkategorien verhaftet bleibt.

Alles in allem haben wir Grund, Hille für seine immense und in verschiedener Hinsicht schwierige Arbeit zu danken. In ihrer klaren und gut gegliederten Darstellung erschließt sie Heims Denken auch dem mit diesem Pionier noch wenig Vertrauten in vorbildlicher und eindrucklicher Weise. Echte Förderung in der Freude des Glaubens empfängt man neben anderen guten Passagen vor allem durch die Darstellung von Heims Sicht des Gebets (S. 392ff) und überhaupt seiner tiefen Gottesgemeinschaft und Christusbeziehung. Vgl. dazu Kapitel 7: "Die Absolutheit des Christentums - Heims Begründung des theologischen Personalismus" (S. 373-400). Die künftige Heimforschung wird Hille auch Dank wissen für die umfassende Bibliographie der Primär- und Sekundärliteratur, die allein volle 150 Seiten umfaßt (S. 446-614).

J. H. Schmid

Reinhard Slenczka. *Kirchliche Entscheidung in theologischer Verantwortung: Grundlagen - Kriterien - Grenzen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1991. 280 S., 48,—.

In der Tat: "Ein herausforderndes Orientierungsbuch für alle, die als Glieder der christlichen Kirche Verantwortung für die Kirche wahrzunehmen haben" - so die Worte auf dem Buchrücken. Der Erlanger Systematiker spricht mit diesem Werk eine im modernen theologischen Den-

ken weithin und auf breiter Front vernachlässigte Problematik an. Man könnte sagen, das Werk ist eine Reklamation der Orthodoxie, wobei Orthodoxie im ursprünglichen Sinn des Wortes verstanden wird als rechter, authentischer Glaube, als schriftgemäße theologische Lehre und als Lobpreis Gottes im christlichen Gottesdienst. Lehre und Gottesdienst stehen nicht in dichotomer Zuordnung zueinander, sondern in unmittelbarer, lebendiger Abhängigkeit voneinander. Aufgrund dieses Aufeinanderbezogenseins von Lehre und gottesdienstlichem Lob Gottes umgreift die Arbeit ein breites Spektrum von Themen, die allesamt für den christlichen Gottesdienst relevant sind. Weil angesichts der gegenwärtigen Situation der Kirche wenigstens in bibel- und bekennnistreuen Kreisen ein neues Fragen nach dem, was Kirche ist und wodurch Kirche konstituiert wird, aufgebrochen ist, gibt diese Arbeit eine wirklich relevante Orientierungshilfe.

Das Buch ist in vier Teile gegliedert. Die beiden ersten Teile behandeln die Grundlagen und die theologische Aufgabe. In diesen beiden Teilen wird die spezifisch theologische Seite des Themas entfaltet. Doch der Autor stellt in den beiden folgenden Teilen über die Erbauung der Gemeinde und die Grenzen der Kirche nicht eine wesensmäßig andere Seite des Themas dar, sondern zeigt, wie sich aus den theologischen Vorgaben die konkrete Gestalt des Glaubens und der Kirche ergibt.

Im Unterschied zu einer Vielzahl theologischer Werke der jüngeren Vergangenheit und Gegenwart ist hier wieder in einer Weise theologisch geredet, wie es aus der Kirchen- und Theologiegeschichte bekannt ist: die Aussagen der Schrift erscheinen hier nicht liberal, existential oder tiefenpsychologisch ausgehöhlt oder historisch-kritisch entautorisiert, sondern in ihrer schlichten Aussagegestalt wieder ernstgenommen, und zwar so ernst, daß der Leser mit ihrer Autorität konfrontiert und in seiner eigenen, menschlichen Autorität angegriffen und zur Stellungnahme herausgefordert wird.

Slenczka begegnet der üblichen historisierenden Abwertung der christlichen Glaubensinhalte, indem er im Einklang mit der Schrift und den Bekenntnissen der Kirche jeweils auf das Vorgegebene, das Faktische verweist. Im Blick auf die Trinitätslehre heißt es etwa:

"Die Dreieinigkeit Gottes ist nicht Formel und Produkt spekulierender Theologie, sondern sie beruht auf der geschichtlichen Tatsache, daß sich Gott, der Schöpfer Himmels und der Erden, in seinem Sohn Jesus Christus offenbart hat und durch den heiligen Geist gegenwärtig ist" (S. 13-14).

Dieses Zitat soll stellvertretend für viele stehen, die wesentliche Aussagen des christlichen Credo reklamieren. Ferner - und das ist ebenfalls charakteristisch für das ganze Werk - wird betont, daß es in der Offenbarung Gottes und seines Wortes ebenso wie im Umgang mit diesem Wort um eine wesentlich soteriologische Dimension geht: "Geltung und Wirkung des göttlichen Wortes sind bezogen auf die Rettung aus dem Gericht Gottes" (S. 14). Die Selbstmächtigkeit des Evangeliums und der Vollzug des Erwählungsratschlusses Gottes in der Verkündigung des Wortes vom Kreuz werden im Einklang mit der Schrift herausgestellt. Dem Autor ist es ferner ein Anliegen, zu zeigen, daß dort, wo Menschen auf dem Fundament, Christus, aufbaut werden, es einerseits zur Gemeinschaft mit anderen Christen kommt, andererseits aber auch zu Trennungen von solchen, die auf einem anderen Grund bauen. Damit ist sowohl einem Tragen und die Scheidung im Namen des pluralistischen Denkens scheuenden Inklusivismus als auch einem fleischlichen Separatismus eine Absage erteilt.

Da dieses Buch von seiner Themenstellung her nach den Normen des christlichen Gottesdienstes und der Theologie fragt, führt die Darstellung naturgemäß zur Frage der Schriftautorität. Wir lesen hierzu den grundlegenden Satz:

"Alles, was uns so von der Heiligen Schrift gesagt wird, muß in seiner grundlegenden Funktion aufgefaßt werden, bei der es eben nicht darum gehen kann, dies in eine bestimmte Situation hineinzupretieren und zu aktualisieren, vielmehr wird umgekehrt die Situation der Gemeinde durch die apostolische Verkündigung interpretiert und in ihrer geistlichen Aktualität durchschaubar gemacht. Das geschieht damals wie heute durch den *einen Geist*" (S. 18).

Damit ist die Perspektive der weithin akzeptierten historisierenden Auslegung der Schrift - ganz gleich, ob diese im Raster der historisch-kritischen Methode oder im Rahmen eines formal bibeltreuen Zugangs geschieht - auf den Kopf gestellt. Dem Menschen wird sein Platz zugewiesen als unter Gott und seinem Wort stehend, nicht in kritischer Distanz neben oder über dem Wort. Ganz im Sinne der Aussagen der Reformatoren heißt es dann:

"Das Wort Gottes ist in der christlichen Gemeinde in den Heiligen Schriften des Alten und des Neuen Testaments mit einer alle anderen Autoritäten ausschließenden Verbindlichkeit, in durch nichts zu

ergänzender Vollständigkeit, in durchsichtig-klarer Verständlichkeit sowie heilschaffender Wirksamkeit gegeben" (S. 38).

Die Folgen dieser grundlegend anderen Sicht für die Theologie und die Gemeinde werden nach verschiedenen Richtungen entfaltet. Die Ausführungen wären es allesamt wert, im Detail dargestellt zu werden.

Ein Unterthema, das die Argumentation des Autors maßgeblich prägt, kehrt in diesem Werk in den verschiedensten Zusammenhängen wieder: es ist mit dem Begriff des Dogmatischen beschrieben. Slenczka deckt damit auf, daß das Dogmatische gerade dort sichtbar wird, wo gegen Dogmatik polemisiert wird. Er zeigt, daß nicht Dogma und Wirklichkeit einander gegenüberstehen, sondern eigenes und fremdes Dogma, mithin also auch christliches und nichtchristliches Dogma. Damit ist gesagt, daß jeder Mensch eine "Dogmatik" hat, die sein Bewußtsein bindet und seine ganze Person umfaßt und autoritative Geltung hat. Für die Existenz der Kirche als Kirche ist nun das Dogma wesensbestimmend und kann nicht im Sinne des 19. Jahrhunderts vom Glaubensvollzug getrennt werden, denn Glaube und Wissen sind in der Schrift nicht zu unterscheiden. Doch betont der Autor, daß das Dogma eine geistliche Größe ist, mit dem Christus erkannt und erfaßt wird, so daß Dogma, Glaube und Christsein zusammentreffen, wo es um Sünde und Rettung geht (s.S. 83).

Diese Grundsicht führt zur Auseinandersetzung mit Troeltsch, dem Historismus und der historisch-kritischen Methode. Auch hier wird aufgezeigt, daß nicht eine dogmatische und eine historische Grundsicht miteinander streiten, sondern unterschiedliche dogmatische Konzeptionen. Dabei vertritt Slenczka die biblische Sicht, daß das Wort vom Kreuz im effektiven Sinne Kriterium rechter Schriftgelehrsamkeit ist, so daß die Stellung zu Christus und seiner Verkündigung über rechte und falsche Schriftauslegung entscheidet.

Durch den Heiligen Geist geschieht - auch aus der Erkenntnis der Schrift heraus - das theologische Urteil, und dieses hat eine pneumatische Funktion, indem es zwischen dem, was zum Heil führt, und dem, was zum Unheil führt, scheidet; Gott selbst richtet, und zwar durch den Mund eines Menschen. Die Probleme, die sich hier ergeben, werden in umsichtiger Weise bedacht. Die assertorische Form dieses Urteils, die in der Klarheit der Schrift gründet, führt zur Entscheidung und Unterscheidung auf Seiten der Gemeinde. Die Entscheidung trennt dabei Glauben und Unglauben, sowie Gehorsam und Heil auf der einen Seite und Ungehorsam und Verdammnis auf der anderen. In diesem Zusammenhang

wird auch die Gültigkeit der Gebote Gottes reklamiert, die den Gehorsam inhaltlich tragen.

Die Darstellung führt weiter zu der gottesdienstlichen Versammlung, der Predigt in ihrer Selbstmächtigkeit, die sie vom biblischen Wort bezieht, und den Sakramenten. Auch angesichts der oft emotional geführten Taufdiskussion argumentiert Slenczka besonnen, obwohl der Leser an dieser umstrittenen Stelle gerne ausführlicher unterrichtet werden möchte. Die Probleme rund um das Hirtenamt und die Gemeindeleitung werden hinsichtlich ihrer pneumatischen Implikationen durchdacht.

Für das moderne, komplementäre Denken sicher unpopulär sind die Ausführungen im vierten Teil über die Grenzen der Kirche. So sehr die Liebe, die aus der Vergebung wächst, betont wird, so sehr wird auch die Grenze der Vergebung und die Notwendigkeit des Anathema aufgewiesen. Auch die öffentliche Seite der Kirche, ihre Verantwortung für Sitte und Recht und ihre öffentliche Relevanz, wird ebenso erwähnt wie der religiöse Charakter der modernen Öffentlichkeit. Bei allem wird immer nach dem rechten Maßstab gefragt, der mit der Lehre gegeben ist. Betont wird, daß die öffentliche Äußerung der Kirche nicht als bloßer Beitrag zur Meinungsbildung verstanden werden darf, sondern als autoritatives Wort Gottes.

Das Buch deckt an vielen Stellen Versäumnisse auf, es zeigt wunde Punkte in der Theologie und der kirchlichen Praxis auf, doch es bleibt nicht dabei stehen: es ist getragen von einer durch und durch evangelischen Grundsicht, die dem Leser einen handfesten Grund gibt für eine im positiven Sinne konfessorische Existenz. Es darf erwähnt werden, daß der Autor an entscheidenden Stellen auf Luther zurückgreift, so daß die geistige Tradition, in der dieses Buch steht, fraglos die der Reformation ist.

Das Buch möchte nicht das technische Know-how vermitteln, eine kirchliche Entscheidung in theologischer Verantwortung durchzuführen - vielleicht bewußt, weil es dem Autor offensichtlich darum geht, die Selbstmächtigkeit des biblischen Wortes herauszustellen, und diese Selbstmächtigkeit ist ihrem Wesen nach unabhängig von aller technischen Handhabung, letztere hat allenfalls dienende Funktion. Die Zukunft muß zeigen, was geschieht, wenn solche schriftgebundenen, im guten Sinne dogmatischen Entscheidungen in der Kirche getroffen werden; solche Entscheidungen sind geeignet, bestehende Machtpositionen in der Kirche radikal infragezustellen. Dabei scheut der Autor auch vor den möglichen Konsequenzen einer Spaltung nicht zurück, denn er zieht die scheidenden Elemente im christlichen Glauben bewußt in Betracht.

Das Buch ist daher vor allem an Pfarrer und Theologen gerichtet. Wird sein Anliegen vernommen, könnte dies angesichts der weithin wahrzunehmenden Fremdbestimmung der Kirche persönliche und wohl auch schmerzliche, aber doch reinigende und im positiven Sinn entscheidende Konsequenzen haben.

Bernhard Kaiser

Historische Theologie

1. Allgemeines¹

Friedrich Hauss. Väter der Christenheit. Neu hg. von Silvio Spahr. Wuppertal, Zürich: R. Brockhaus, 1991. IX + 580 S., zahlreiche Abb. DM 78,—.

"In neuer Ausstattung, aber bewährter Konzeption": Dieser Hinweis auf das Standardwerk, das Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte über den deutschen Sprachraum hinaus in Form von 270 Lebensbildern vermittelt, besteht zu Recht. Wer selbst Biographien für Lexika verfaßt hat, weiß, welche Mühen ein solches Unternehmen bereitet.

Die Auswahl der behandelten Personen verdankt sich neben einem historischen Interesse vor allem auch frömmigkeitsgeschichtlichen Erwägungen: "Der, der in der Geschichte der Christenheit handelt, ist der Herr Jesus Christus. Das war in den Darstellungen dieser Geschichte oft verdeckt, weil das Gewebe menschlicher Gedanken, Ordnungen und Kämpfe, kurz gesagt, das Vordergründige das ganze Blickfeld ausfüllte. So wurde der Gegenspieler Jesu Christi, der Fürst dieser Welt, der in den Ungläubigen sein Werk hat, nicht immer gesehen. Wenn die Profangeschichte ein Kampf des Glaubens mit dem Unglauben ist, so gilt das für die Geschichte der Christenheit noch viel mehr" (S. 1). Mit dieser Geschichtstheologie verbindet sich eine Vorordnung von Personen vor Institutionen: "Christus will seine Gemeinde bauen, nicht einen Organismus sakramentaler Kräfte, der von einer Priesterherrschaft geordnet und geleitet wird, nicht nur eine Organisation schrift- und bekenntnisgemäßer Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung, sondern seine Gemeinde, die durch den Glauben mit ihm verbunden ist" (ebd.). Zu ihrer

1 Die mit einem Asteriskus (*) versehenen Titel werden voraussichtlich in JET 7 rezensiert.